

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.-kath.

24. Februar 2013

Mäntel

2 Kön 2, 1 - 14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Hängt bei Ihnen zuhause noch irgendwo ein alter Mantel – im Schrank, im Estrich, im Keller? Ein Mantel, den Sie vielleicht nicht mehr tragen und trotzdem nicht weggeben können. Einer, der Sie an eine Zeit im Leben oder an einen Menschen erinnert?

Bei mir zuhause hängt ein solcher Mantel. Es ist der Mantel meiner Oma. Seit sie vergangenen Sommer gestorben ist, hängt er in meinem Keller. Ein brauner Kaschmirmantel. Obwohl er noch gut in Form und an keiner Stelle abgewetzt ist, werde ich ihn vermutlich nie tragen – er ist mir ein bisschen zu gross, der Schnitt etwas altmodisch und die Farbe steht mir nicht. Und trotzdem gebe ich ihn nicht weg. Er hängt wochenlang unbeachtet im Keller, bis ich dort unten etwas suche und mein Blick eher zufällig auf das alte Stück fällt. Meistens streiche ich dann kurz über den Stoff oder rieche daran. Mehr als ein Foto, ein Brief oder ein Schmuckstück erinnert mich dieser Mantel an meine Oma. Wenn ich den weichen Kaschmir berühre, spüre ich, dass sie mir etwas hinterlassen hat. Ihre Liebe und Zuneigung, ihre Hoffnung, dass mein Leben gelingt, dass ich Zeit habe zu lieben und zu arbeiten und dafür, mich an der frischen Luft zu bewegen und im See zu schwimmen. Das alles hat Oma mir zurückgelassen mit ihrem Mantel. Die Beziehung zu meiner Oma war nicht perfekt. Oft habe ich mich geärgert über ihren Starrsinn und dass sie sich so häufig um sich selbst gedreht hat. Im Gegenzug hat sie sich manches Mal darüber beklagt, dass sie mich zu selten sieht und ich zu wenige Briefe schreibe. Aber in diesen Momenten im

Keller mit ihrem Mantel spüre ich etwas von ihrer Liebe und Wärme, die sie mir zurückgelassen hat. Da ist etwas von ihr, das bleibt.

Im zweiten Buch der Könige erzählt die Bibel eine wunderbare Geschichte. Der Prophet Elija hat seine Aufgaben auf Erden erfüllt und soll in den Himmel aufgenommen werden. Zusammen mit seinem Schüler Elischa kommt er zum Jordan. Als sie ans Flussufer treten, nimmt Elija seinen Mantel, rollt ihn zusammen und schlägt damit auf das Wasser. Die Fluten teilen sich und die beiden gehen trockenen Fusses hindurch. Drüben angekommen, fährt Elija vor den Augen seines Schülers im Sturm zum Himmel empor. Zurück bleibt Elijas Mantel. Elischa hebt ihn auf, kehrt um und tritt erneut an den Jordan. Mit dem geerbten Mantel schlägt er auf den Fluss und wiederum teilt sich das Wasser, sodass Elischa trockenen Fusses ans andere Ufer gelangt.

Nach dem Tod seines Lehrers bleibt Elischa nicht alleine zurück. Elija hinterlässt ihm seinen Mantel, der noch immer eine besondere Kraft besitzt. In diesem Moment, als sich das Wasser teilt, erfährt Elischa, dass er den weiteren Weg nicht alleine gehen muss. Er hat Elijas Mantel. Der Mantel wird zum Symbol für alles, was uns im Leben mitgegeben wird, was uns ermutigt und stärkt, was uns befähigt, schützt und wärmt. Was uns mitgegeben wird, stelle ich mir weniger im Bild verschiedener Mäntel vor, die wir an- und ausziehen und je nach Situation wechseln. Ich stelle es mir vielmehr als einen Mantel vor, der aus vielen verschiedenen Fäden gewoben ist. Wir alle haben einen solchen Mantel. Unsere Lebensmäntel sind von unterschiedlichster Beschaffenheit und Dichte, aber eines haben sie gemeinsam: Sie wurden nicht von uns selbst gemacht. Viele andere Menschen haben daran gewoben.

Wo wir Beziehungen eingehen, entstehen Verflechtungen, Gewebe, Texturen. Ich bin nicht nur die, die ich bin. Ich bin verwoben mit der Kraft und dem Mut meiner Eltern und Grosseltern. Aber auch mit ihren Schwächen und ihrer Verzagtheit. Ich bin verwoben mit so vielen, die vor mir waren, die mein Leben geprägt haben und es heute noch tun. Zu Recht können Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, mir entgegenhalten, dass man sich in diesem Verwoben-Sein nicht immer wohl und geborgen fühlt. Oh ja, diese Gewebe können ganz schön einengen und wenn es eine Schere gäbe, die einen oder anderen Fäden zu durchtrennen – ich würde es ohne Zögern tun.

Mit der biblischen Erzählung von Elisas Mantel liegt mein Augenmerk aber auf dem, was uns diese Gewebe ermöglichen im Leben. Es wird gesagt, Elisas Mantel hatte die Kraft, den Jordan zu teilen, damit man in den Fluten nicht ertrinkt. In der jüdischen Überlieferung ist das Wasser ein Symbol für die Zeit. Das Wasser und die Zeit haben vieles gemeinsam. Sie fliessen, sie ermöglichen das Leben, sind aber auch Kräfte, die uns verschlingen können. Im Wasser kann ich ertrinken. Genauso kann ich in der Zeit untergehen, wenn ich die Herausforderungen des Lebens nicht bewältigen kann.

Dazu brauche ich viele Fähigkeiten. Ganz alltägliche wie kochen oder schreiben und ganz spezifische für meinen Beruf beispielsweise. Ich brauche aber auch emotionale Fähigkeiten, um Beziehungen zu gestalten oder in schwierigen Lebenssituationen zu bestehen. In der Zeit nicht untergehen, heisst für mich auch, nicht uniform werden, meine Persönlichkeit und das, was mir wichtig ist, nicht preiszugeben. Als Kind hatte ich eine Freundin. Sie hatte schwierige Verhältnisse zuhause und war deswegen etwas sonderlich. In der Schule wurde sie oft gehänselt. Aber ich mochte sie und meine Eltern haben mich ermutigt, zu ihr zu stehen, auch wenn die andern sie blöd fanden. Steh zu denen, die du liebst. Auch das ist in meinen Mantel geflochten.

Viele Hände haben an meinem Lebensmantel gewoben und ich bin dankbar für alles, was sie mir hinterlassen haben, damit es mich wärmt und mir hilft, in der Zeit zu bestehen. Die kostbarsten Fäden in meinem Mantel erzählen von der Liebe, der Güte und davon, dass ich mir das, was im Leben wirklich zählt, nicht selber geben kann: nicht die Liebe und die Freundschaft, nicht die Gesundheit und das Glück, nicht die Vergebung und den Trost. Das Gewebe meines Mantels erinnert mich daran, dass ich mich nicht selbst wärmen muss, sondern mich bergen darf in jenen Mantel, den andere für mich weben. Und sie erinnern mich daran, selber zu weben an den Lebensmänteln, die mir anvertraut werden.

Seit ich viel mit Kindern arbeite, begleitet mich eine Frage des Theologen Fulbert Steffensky: «Welche Mäntel hinterlassen wir unseren Nachkommen? Worin können sie sich bergen und womit können sie sich wärmen?» Ja, welche Fäden weben wir in die Mäntel unserer Kinder? Ich wünsche mir, dass es ganz viele sind, die von Frieden und Gerechtigkeit erzählen, von der Würde des Menschen und der Kostbarkeit der Schöpfung.

In Fragen der Religion und des Glaubens wünsche ich mir, dass wir den Kindern mehr hinterlassen als Leere und Orientierungslosigkeit. Auch wenn wir vielleicht nicht mehr haben als unseren eigenen windschiefen Glauben

und eine vage Hoffnung, sollten wir diese Fäden in die Lebensmäntel unserer Kinder weben und ihnen die Geschichten erzählen vom guten Anfang und vom guten Ausgang des Lebens. Und davon, dass Elisas Mantel auch etwas mit unserem Leben zu tun hat. Unsere Lebensmäntel vermögen zwar nicht gerade den Jordan zu teilen, aber sie helfen uns, den Weg zu gehen durch die Zeit und sie wärmen uns, wenn es kalt ist. Vielleicht erinnern Sie sich daran, wenn Sie sich das nächste Mal in Ihren warmen Mantel schmiegen oder einen dieser alten Mäntel betrachten, der noch bei Ihnen zuhause im Keller hängt.

*Adrienne Hochuli Stillhard
Borweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich